

# „Wenn Lyrik berührt und wirkt, ist sie gut!“

Ein Gespräch zwischen Ulrike Geist, der Gedichtehändlerin, und Hubert Klöpfer, dem Verleger a.D., über die Kraft von Dichtung und darüber, wie ihr Geschäft funktioniert.

Tübingen, die Bücherstadt, Cotta- und Hölderlinstadt, hatte immer schon und hat immer noch lauter gut sortierte und teils gar legendäre Buchhandlungen. Was aber Tübingen erstmals deutschlandweit einzig hat: eine Buchhandlung allein fürs Gedicht, eben eine „Lyrikhandlung“. Warum aber und mit welcher Perspektive haben Sie, liebe Frau Geist, Ihre Lyrikhandlung denn gegründet? Gar anfangs der unseligen Coronazeit ...

Nun, als ich mich bereits dazu entschlossen hatte, eine auf Lyrik spezialisierte Buchhandlung zu eröffnen, und gerade einen Laden angemietet und fertig renoviert hatte, war es Januar 2021 und von Corona war zu diesem Zeitpunkt noch nichts in Sicht. Ich wollte im März 2021 eröffnen, im Februar war der sogenannte Shutdown. Diese unvorhersehbare Koinzidenz war natürlich eine ganz besondere Erschwernis, ich hatte noch keine Stammkunden, die ich beliefern konnte, ich konnte auch kein „Eröffnungsevent“ machen, und überhaupt hatten die Menschen ganz andere Probleme. Eine neue Buchhandlung war jetzt erst einmal kein Gesprächsthema. Die sogenannten „Corona-Hilfen“ gab es nur für Buchhandlungen, die einen Vorjahresumsatz benennen konnten. Auch das war bei mir nicht der Fall. Der Start war also sehr, sehr schwer. Und so komme ich zum entscheidenden Punkt Ihrer Frage: Ohne die eigene bedingungslose Liebe zur Lyrik hätte ich diese schwere, finanziell nahezu umsatzlose Zeit nicht überstanden.

**Und wo kommt diese Ihre – sagen wir: (auch) professionelle Liebe zum Gedicht her?**

Die Liebe zur Lyrik entstand eigentlich schon während meiner Tübinger Studi-

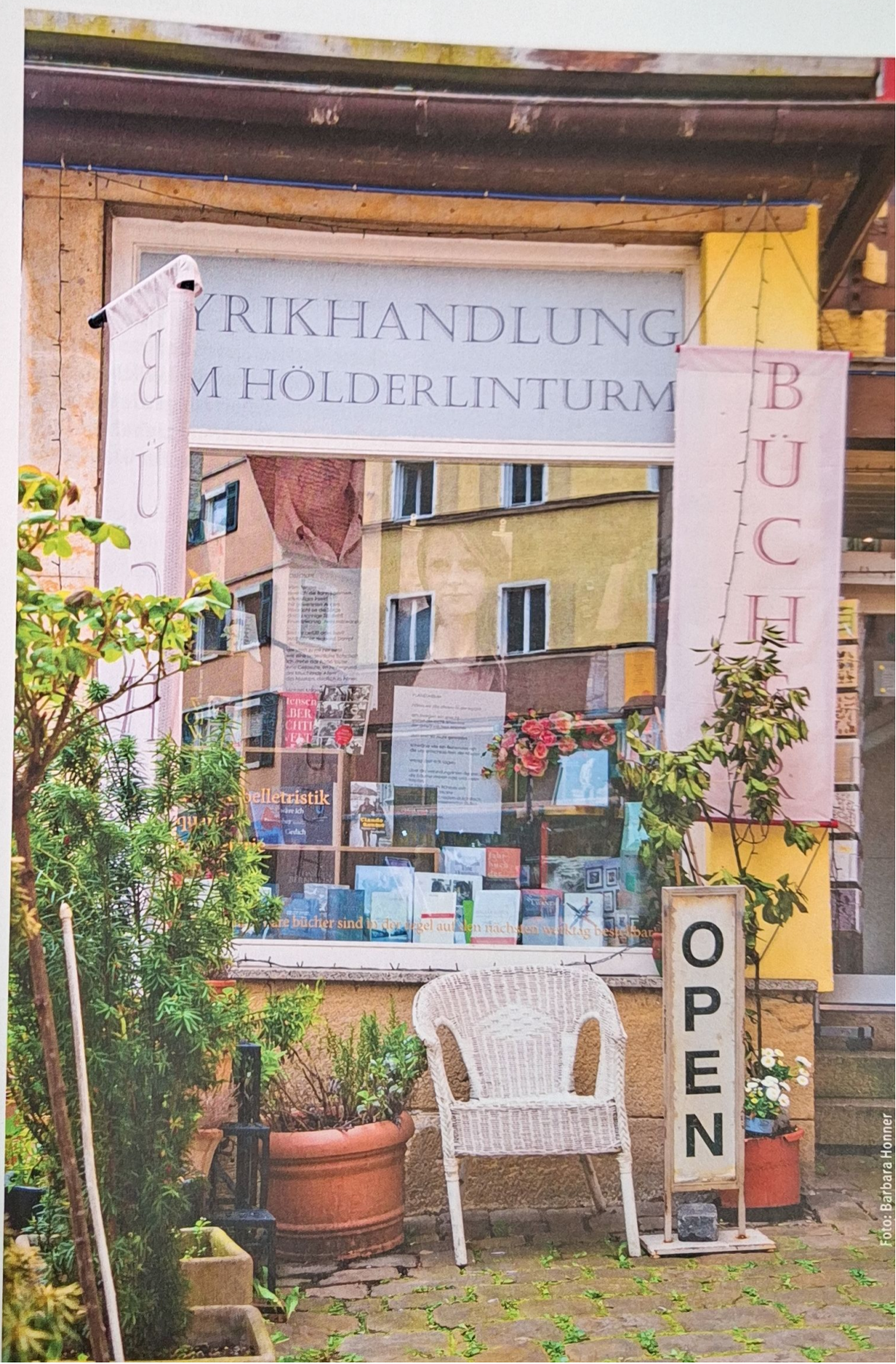




Foto: privat

Ulrike Geist in ihrem Laden.

enzeit. Seither konnte kein Brief an Freundinnen oder Freunde ohne Gedicht abgeschickt werden. Nach vielen Jahrzehnten in Verlagen und Redaktionen wurde es für mich innerlich dann doch Zeit, die Liebe zur Lyrik nicht nur im Privaten zu teilen, sondern ihr einen Ort zu schaffen, wo sie an allererster Stelle steht und nicht, wie sonst üblich, gar nicht oder nur auf Nachfrage sichtbar wird.

**Die Lyrik gilt gleichsam als Königsklasse der Literatur – und sie ist wohl auch buchhändlerisch die anspruchsvollste Gattung. Und eben, man sieht's ja: das Lyrikregal im normalen Buchhandel ist meist nur minder gut bestückt. Sie aber wagen, „attempto“, mit gehörig viel Erfolg und Zuspruch, gleich ein ganzes „Spezialitätengeschäft“? Aus Hybris? Oder macht's vielleicht das Blochsche oder Tübinger „Prinzip Hoffnung“?**

Eher macht es die feste Überzeugung – die Überzeugung, dass Lyrik vieles vermag, was für uns Menschen wichtig ist: Sie kann Übungsfeld im Umgang mit Mehrschichtigkeit, Vieldeutigkeit und

Perspektivität sein, sie vermag uns in eine Welt zu entführen, die uns vor einfachen und vereinfachenden Antworten schützen kann. Gedichte sind bleibend, oft zeitlos und von allgemeiner Gültigkeit, da sie immer vom Menschsein an sich sprechen und immer auf der Suche nach dem existentiellen Ausdruck für die großen Fragen nach dem Woher und Wohin und Warum unseres Daseins sind. Gedichte bieten auch Zuflucht in einer unübersichtlichen Welt. Und das Wichtigste: Sie lenken uns nicht ab, sondern führen immer zu uns selbst.

**Ein weiter Weg ...**

Gewiss. Aber auch in Gedichte ist oft eine sehr lange Zeit des Wartens, Nachdenkens und Überarbeitens eingegangen. Deshalb machen sie uns, im glücklichen Fall, für lange Zeit nachdenklich über das „verdichtet“ Gelesene. In ihrer Offenheit sind sie mehrschichtig und haben in der Regel keine eindeutigen Antworten für uns, sondern geben uns vielmehr die Schönheit der Fragen zurück.

**Einem Großteil auch der besseren Leserschaft wurde die Lyrik in der Schule früh schon ausgetrieben. Woher aber Ihre treue Liebe? Ihr Engagement, Ihr so fester Glaube ans Genre?**

Dem stimme ich zu, denn über die Analyse von Reimschemata oder Versmaßen kann man nicht unbedingt die Wirkmächtigkeit der Lyrik erfahren. Man muss sich vielmehr für die bei der ersten Begegnung entstehenden inneren Bilder öffnen, man muss versuchen wahrzunehmen, was denn die Worte in einem auszulösen vermögen, und so spürt man dann wirklich, was die Lyrik kann. Wenn man sich einem informellen Gemälde, wie zum Beispiel von Marc Rothko nähert, benötigt man einen inneren Raum, eine Offenheit – und in dieser Haltung sollte man sich auch Gedichten nähern.

Aber: nicht jedes Gedicht spricht zu jedem Menschen; aber jedes Gedicht kann uns in anderen Lebenssituationen auch immer wieder neu und anders begegnen – und dies liegt an der Offenheit der Poesie, der Offenheit der Bilder und der damit verbundenen Assoziationen, die sich mit uns verändern.

Gedichte sind bleibend, oft zeitlos und von allgemeiner Gültigkeit.

**Und wie kommen Sie zu Ihrer Kundschaft, Ihrer Leserschaft – oder andersherum: Wie kommt sie zu Ihnen? Bloß mit einem wohlbestückten Schaufenster an der gutgelegenen Gasse zum Zimmertheater und Hölderlinturm und noch zur Burse ist's doch gewiss nicht getan?**

Nein, damit ist es beileibe nicht getan, und deshalb veranstalte ich auch regelmäßig Lesungen mit LyrikerInnen, es gibt einmal im Monat einen „lyrischen Brunch“, bei dem Lyrik im O-Ton zu hören ist, es gibt die von mir so genannten „Nachlesen“, ein Format, bei dem man meinen Laden für drei Stunden bei Wein und Käse für sich alleine hat, ich schreibe im Schwäbischen Tagblatt regelmäßig die „lyrischen Sternschnuppen“, in Analogie dazu, was die FAZ mit ihrer Frankfurter Anthologie betreibt, ich verantworte das Lyrikprogramm und den Poets' Corner beim Tübinger Bücherfest, ich schreibe regelmäßig einen „Lyrikbrief“ an meine AbonnentInnen, in dem regelmäßig lyrische Neuerscheinungen und Strömungen vorgestellt werden, und ich mache – als ehemalige Redakteurin – natürlich eine professionelle Pressearbeit zu all dem.

**Neben vielen Büchern bieten Sie zudem ein exquisites kleines Angebot an Papeterie und Schreibutensilien, an Kalendern, Karten. Wer greift dazu? Das funktioniert?**

Dazu eine kleine kaufmännische Einlassung: Die Buchpreisbindung in Deutschland rettet die kleinen inhabergeführten Buchhandlungen, indem das

Buch überall den nämlichen Preis kostet. Zugleich reicht das, was vom Buch im Buchhandel bleibt, niemals für Miete, Logistikkosten etc. aus. Die sogenannten Non-Books erlauben eine andere Preisgestaltung und ermöglichen damit eine einigermaßen hinreichende Querfinanzierung.

**Im Verlagswesen heißt das „Mischkalkulation“; im besten Fall finanzieren bei uns die Romane die Gedichtbände mit ...**

Aber man sollte es als Buchhandlung auch nicht übertreiben: Geschirr, Tischdecken, Lebensmittel oder Spielzeug haben in einer sorgfältig kuratierten

Buchhandlung nichts verloren. Literarische Papeterie in ihrer Ästhetik gehören für mich unbedingt dazu, Wein allerdings gibt es bei mir nur eine einzige Sorte, und zwar nur deshalb, weil die Rebsorte „Hölder“ heißt und somit ein gefragtes Souvenir aus der Hölderlinstadt Tübingen ist.

**Wie beschreiben Sie Ihre Stammkundschaft? Akademisch-universitär? Und wie reagiert denn die touristische Zufallskundschaft auf Deutschlands Lyrikhandlung Nr. 1?**

Ich würde sagen, dass sich die Stammkundschaft und die Touristen bei mir die Waage halten. Die Nachbarschaft zum Hölderlinturm führt dazu, dass ich für die touristischen Kunden die verfügbare Hölderlin-Literatur wie Biografien, Gedichte, aber auch Sekundärliteratur zu Hölderlin auf einem eigenen Büchertisch bereithalte. Viele lyrikbegeisterte KundInnen haben – vielleicht wegen meiner Auszeichnungen mit dem Deutschen Buchhandlungspreis – auch andernorts von meiner Buchhandlung gehört und reisen regelmäßig extra aus Frankfurt, Köln oder München nach Tübingen in die Lyrikhandlung.

**Ihre „Heimatseite“ und Ihre „Neuigkeitennachrichten“ wirken? Gibt's da bestärkend-ermutigende Rückmeldungen für Sie? Zuspruch? Wie viele Menschen erreichen Sie?**

Ja, es gibt hier eigentlich nur positive Rückmeldungen, der Lyrikbrief ist ja auch mehr als bloß ein Newsletter. Es werden nicht nur neue Gedichtbände vorgestellt, ich schreibe auch kleine Abhandlungen über verschiedene Themen, wie zum Beispiel zur polnischen Lyrik, zur Lyrik der Bukowina oder über das Leben und Wirken Christine Lavants, zudem gibt's auch belle-

tristische Buchvorschläge, insbesondere von Büchern, die weiterhin wichtig und lesenswert sind, die leider aber schon längst aus der Sichtbarkeit verschwunden sind.

**So viel zur ordinären Halbwertzeit von Büchern, von Literatur ...**

Ja, aber ich halte nicht nur in meiner Buchhandlung, sondern auch in meinem Lyrikbrief an der uralten und faszinierenden Aufgabe fest, Bücher, die ich mag, mit denen ich verbunden bin und die wichtig sind, vor dem Verschwinden

und Vergessen zu bewahren. Zudem lade ich über den Lyrikbrief auch zu meinen Veranstaltungen ein. Inzwischen liegt die Abonnentenzahl weit überm ersten Tausend.

**Was aber wäre der Königin- oder der Königsweg, um dem Gedicht, der ganzen Gattung, mehr Öffentlichkeit zu verschaffen?**

Eigentlich nur über eine bessere Präsenz in den Buchhandlungen, mit mehr Berichterstattung und natürlich durch eine andere, intuitive und auch mehr praktische Herangehensweise an die Lyrik in der schulischen Bildung. Und ein großer

Ein Deutscher Lyrikpreis wäre schon ein ganz großes Ding.

Deutscher Lyrikpreis in Analogie zum Deutschen Buchpreis für Romane wäre schon ein ganz großes Ding hinsichtlich größerer Aufmerksamkeit für die Poesie. Ich will das mal im Auge behalten ...

**Und wann aber kommen Gedichte denn überhaupt noch „richtig lebensrelevant“ zum Zug? Wenn's schwer wird – oder feierlich? Bei Hochzeiten, Trauerfeiern?**

Gedichtbände, dekoriert mit Rosen.



Foto: privat



Foto: Barbara Honner

Ladentisch mit literarischen Erzeugnissen aus Tübingen.

Ja, die Lyrik kommt meist wieder dann in den Blick, wenn es um Schwellensituationen geht, wie Geburten, Taufen, Geburtstage oder Beerdigungen, und vielleicht wäre es auch ein wichtiges Zeichen, wenn die Poesie auch im politischen Raum mehr Beachtung fände, wie seinerzeit bei der Inauguration von Präsident Joe Biden, bei der ein Gedicht der Lyrikerin Amanda Gorman von ihr selbst vorgelesen wurde. Das war eine Sternstunde für die Lyrik. Die Lyrik ist durch die Verdichtung ja doch in der Lage, in wenigen Zeilen die ganz großen und wesentlichen Dinge in guter, schöner Form zur Sprache zu bringen.

**Oder hülfen Sie nicht doch auch – allein einmal auf Tübingen geschaut: ein endlich wiederbelebter Tübinger (!) Hölderlinpreis? Oder so etwas wie die legendären Lyrikseminare Paul Hoffmanns im Hölderlinturm?**

Ja, das waren ganz wunderbare Zeiten, die Sie da ansprechen. Der Hölderlinpreis wird zwar weiterhin von der Stadt Bad Homburg verliehen, allerdings nicht nur an LyrikerInnen, was schade ist. Aber wie in vielen Kommunen ist ja auch in Tübingen zuletzt eine Haushaltssperre verhängt worden, was bedeutet, dass nur noch die Dinge finanziert werden können,

bei denen die Stadt in der Pflicht ist. Die Kultur ist optional, und so können wir froh sein, wenn überhaupt das hiesige Stadtschreiberstipendium, das einzige, welches deutschlandweit ausschließlich für die Lyrik ausgeschrieben wird, noch weiter finanziert wird.

**Gottfried Benn hat einmal spitzzünftig behauptet, „Gedichte bespricht, wer gerade in der Redaktion herumsteht“. Sie stellen zusammen mit Michael Raffel ab und zu Gedichte im Schwäbischen Tagblatt vor. Gibts da eine gewisse spürbare Resonanz drauf?**

Ja, auch das ist eine schöne Sache für die Lyrik, und es gab schon zahlreiche Leserbriefe und auch Rückmeldungen hier in meiner Buchhandlung, wie gut es sei, wenn neben allem Politischen und Gesellschaftlichen auch einmal Lyrik abgedruckt und besprochen und vorgestellt wird.

**Fachfrau, die Sie sind, gefragte Jurorin, die Sie schon waren: Was heißt Ihnen ein „gutes“ Gedicht? Und was ein „schlechtes“?**

Was vielleicht ein gutes Gedicht immer auszeichnet, das ist eine gewisse Unergründbarkeit. Auch wenn ein Gedicht ganz einfach erscheint – an ein vollständiges Verstehen kommt man nicht heran. Da gibt es immer noch viele weitere tiefere Schichten darunter, die sich nicht ohne Weiteres mit dem Verstand verstehen lassen und uns fragend, vielleicht das eigene Innere erforschend, zurücklassen. Dichtung kann in der ihr eigenen Offenheit nicht auf Verstehbarkeit oder Richtigkeit aus sein, es gibt immer noch ein Geheimnis oder etwas Verschlossenes. Die Offenheit und Mehrdimensionalität der Lyrik weist über unser kognitives Verstehen hinaus, das ist ein großer Teil ihrer Wirkmächtigkeit.

**Lyrik hat also per se was Transzendentes?**

Ja, das Gedicht weist über sich hinaus und auf uns selbst. Jedoch: Lyrik ist nicht nur „schwierig“ oder „hochkomplex“ oder „heilig-erhaben und Ehrfurcht gebietend“, das sind Attribute, die so nicht stimmen und die die Menschen vor Lyrik eher zurückweichen lassen. Erst der Anspruch, ein Gedicht gänzlich mit dem

Verstand verstehen zu müssen, macht das Gedicht zu etwas „Schwierigem“. Vielleicht ist es ganz einfach; wenn Lyrik wirkt und berührt, ist sie gut, ein logisches Verstehen ist dafür nicht zwingend. Erst der Anspruch, ein Gedicht gänzlich mit dem Verstand verstehen zu müssen, macht das Gedicht zu etwas „Schwierigem“. Vielleicht ist es ganz einfach; wenn Lyrik berührt und wirkt, ist sie gut.

**Dichten, schreiben Sie selbst? Warum ja? Und wenn ja: wann? Oder warum denn nicht?**

Ich habe tatsächlich als Studentin auch selbst Gedichte geschrieben, aber die waren wirklich nur für mich selbst, und heute in meiner Buchhandlung fehlt mir leider die Muße und die Zeit dazu – das Bild des ständig lesenden (oder gar schreibenden) Buchhändlers ist ein Mythos, denn leider ist das Bücherverkaufen der allerkleinste Teil der buchhändlerischen Arbeit, die nachgelagerte Bürokratie beansprucht zunehmend leider auch hier einen Großteil der verfügbaren Zeit.

**Ungefähr so erging's auch Mark Twain, von dem der Satz stammt: „Ich war auch einmal Buchhändler, gab das aber auf, weil die Kunden mich beim Lesen störten.“ Aber Sie geben ja nicht auf ...**

Das hab' ich jedenfalls nicht vor ...

**Tübingen, nochmals, ist eine wahrlich gestandene Dichter- und Denkerstadt. Von Umland, Wildermuth, über van Hoddis zu Hans Sahl, Chandal Nasser oder Eva Christina Zeller oder Henning Ziebritzki, nur beispielsweise: lauter renommierte, wertige Namen. Aber gibt's Nachwuchs?**

Wir haben hier tatsächlich eine sehr lebendige junge Lyrikszene. Vor allem durch das Studio Literatur und Theater unter der Leitung der Lyrikerin Nancy Hüniger, das offene Schreibseminare für alle Studierende anbietet, gibt es überdurchschnittlich viele junge Menschen, die schreiben. Und der Geist des bedeutendsten Lyrikers überhaupt, Friedrich Hölderlin, ist hier allgegenwärtig und lebendig, und die junge Lyrik lebt auch in Form von Lesungen im Hölderlin-

turm und bei mir in der Buchhandlung. Unsere gemeinsame Gästeliste an ganz jungen Lyrikerinnen und Lyrikern ist richtig, richtig lang.

**„Der Dichter ist das Sprachrohr der Ratlosigkeit seiner Zeit.“ Ein Satz von Marie Luise Kaschnitz. Hat sie recht? Und was fällt Ihnen grad auf in der „Lyrikszene“? Thematisch? Stilistisch? Gibt's eine Renaissance des politischen Gedichts? Gibt's einen Zusammenhang zwischen Naturlyrik und Klimakrise?**

Natürlich spiegeln sich in der aktuellen Lyrikproduktion die derzeitigen Gegenwartsfragen und Stimmungen wider, und so gibt es das Genre des „Nature writing“ oder die „Ecopoetics“, die die Beziehung zwischen Mensch und Natur, wie zum Beispiel die ökologisch orientierte Anthologie „All dies hier, Majestät, ist Deins. Gedichte im Anthropozän“, erforscht. Auffallend viele Gedichte handeln aber auch von der Ausnahmesituation einer Geburt oder Mutterschaft oder halten Zwiesprache mit den Themen Verlust, Krieg und Sterben, aber immer wieder auch mit den Grundfragen des Menschseins wie Einsamkeit, Sehnsucht, Liebe und Trauer.

**Und, meine Frage zum Schluss: Welche ungefragte Frage sollte ich Ihnen noch stellen?**

Oft werde ich gefragt, ob ich nicht ein wenig verrückt sei, eine reine Lyrikhandlung zu eröffnen und zu führen, und ich antworte dann sinngemäß mit Maria Gazettis polemisch-zugespitztem Satz: „Ihr seid die Wahnsinnigen, wenn Ihr keine Lyrik lest!“ Denn ich glaube, lieber Herr Klöpfer, in diesem unserem Gespräch wurden bislang schon so viele

Facetten aufgezeigt, was poetische Sprache und Dichtung vermag, dass es doch eigentlich vertückt ist, dass es für diese Gattung bisher in Deutschland keinen eigenen Ort für Lyrik gibt.

**Das bedauern wir beide, die Buchhändlerin wie der Verleger ...**

Ja. Aber immerhin: Wer noch mehr über die Wirkkraft der Dichtung hören mag, der kann in der Mediathek von Deutschlandfunk Kultur immer noch die Sendung „Lyrik hilft! Die Kraft der Gedichte“ auffinden, in der ich mich mit der Lyrikerin Carolin Callies über die Bedeutung der Dichtung unterhalte.

**Ach, eine allerletzte eigne Frage hab' ich noch: Immer, wenn ich vom „lyrischen Ich“ höre oder lese, zucke ich zusammen. Der christlich-jüdische liebe Gott soll von sich gesagt haben: „Ich bin, der ich bin“. Aber welches gewöhnliche Ich sagt denn von sich selber: „Ich bin lyrisch“? Julie Gastl, Ihre namhafte Tübinger Buchhandelskollegin, nannte dieses ominöse „Kunst-Ich“ wohl einmal „eine wahre Spottgeburt der Germanisten“. Und Sie? Sind Sie ihm schon einmal begegnet? Können Sie mit ihm etwas anfangen? Mögen Sie's? Ich nicht ...**

Ohje, lieber Herr Klöpfer, wollen wir beide tatsächlich mitnander in diese begriffs- oder wortgeschichtliche und kontroverse Diskussion einsteigen? Also: Der Ausdruck „das lyrische Ich“ bezeichnet ja in einer Traditionslinie der Literaturwissenschaft den fiktiven Sprecher oder die Stimme eines Gedichts oder Liedes und

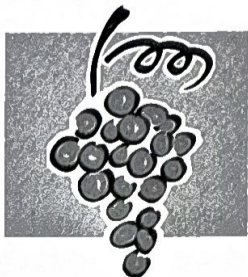
wurde wohl um 1910 von Margarete Surman eingeführt, um den realen Autor von der literarischen Form zu unterscheiden. In den letzten Jahren wird er jedoch als überflüssig verworfen. Auch nach dem renommierten, inzwischen verstorbenen Stuttgarter Germanisten Heinz Schlaffer hat Lyrik als strukturell anonym zu gelten. Ich selbst denke ähnlich, denn erst wenn das subjektive Ich in der Dichtung sublimiert wird und über die persönliche Realität hinausweist, entsteht das, was ich vorher mit dem allgemein Menschlichen angesprochen habe

**Geschirr, Tischdecken, Lebensmittel oder Spielzeug haben in einer sorgfältig kuratierten Buchhandlung nichts verloren.**

und was die Dichtung eigentlich ausmacht. Der Dichter spricht nicht nur für sich selbst, sondern er spricht in einer überpersönlichen, offenen vor allem künstlerischen Form. Insofern ist die Unterscheidung in meinen Augen eigentlich hinfällig.

**„Solange ein Mensch mit Büchern und Lyrik handelt“, so wäre frei nach Jean Paul zu sagen, „kann er nicht ganz unglücklich sein“ – und Sie aber müssten momentan schier überglücklich sein: Zum dritten Mal erhielten Sie gerade den so wohldotierten wie wohlverdienten Deutschen Buchhandelspreis zugesprochen. Drum also: Herzlichen Glückwunsch Ihnen – sowie, nicht minder, Wolfgang Zwierzynski, der den nämlichen Preis für seine edle, wohlsortierte Buchhandlung „Quichotte“ jetzt gar schon zum vierten Mal erhielt! Liebe Frau Geist, vielen Dank für unser Gespräch, weiter so – und auf viele Jahre und Bücher ...**

weinhaus



Schmid

*Ihr Fachgeschäft im Herzen der Altstadt*

Jakobsgasse 22 · D-72070 Tübingen  
Tel. +49-07071-2 46 44 · Fax +49-07071-55 09 10  
info@weinhaus-schmid.de  
www.weinhaus-schmid-tuebingen.de

